

LA's "architecture without architects"—including Simon Rodia's Watts Towers and Noah Purifoy's Outdoor Desert Art Museum—Bottle Village is an artistic and architectural site constructed with "neither model nor plan." Built over the span of several decades by Grandma Prisbrey, Bottle Village embodies many qualities that Bernard Rudofsky would have recognized as "architecture without architects": a manual and bodily process dependent on informal and tacit knowledge, non-precious materials, and an inventive spirit infused with an air of amateurism.

The figure of the "grandma" becomes an important narrative and conceptual device for both Bottle Village and the artist's own work, though never explicitly stated. The notion of an elderly, caring, and maternal figure whose architectural output rivals that of masculine industry is the

Kolonialismus und der internationalen Solidaritätsbewegung während des Kalten Krieges auseinandersetzen. Die Publikation bezieht sich vor allem auf ihre Filme *Namibia Today* (2018) und *Newstime* (2019), die bisher weitgehend unbeachtete Aspekte der historischen Beziehungen zwischen der DDR, Finnland und Namibia zeigen. Die Biografie der Künstlerin weist selbst eine geografische Verwobenheit mit der gewählten Thematik auf. Sie wurde in Helsinki geboren, wuchs teilweise in Nairobi auf und lebte die letzten 20 Jahre im Ostteil von Berlin.

Der Film *Newstime* widmet sich der Lebensgeschichte von Ellen Ndeshi Namhila, die in den 1970er-Jahren im Rahmen des Solidaritätsprogramms zwischen Finnland und der SWAPO (South West Africa People's Organisation) als Unabhängigkeitskämpferin und Studentin in Finnland lebte. Horelli kombinierte Fernseharchiv-Aufzeichnungen zur finnisch-namibischen Beziehung und finnische Alltagsimpressionen jener Zeit, während auf der Tonspur Namhila aus ihrer Autobiografie vorlas. Für *Namibia Today* setzte sich die Künstlerin mit der Geschichte der gleichnamigen Zeitschrift auseinander, die von der SWAPO zur Zeit des namibischen Unabhängigkeitskampfes herausgegeben und in den 1980er-Jahren in der DDR gedruckt und redaktionell unterstützt wurde, während Finnland das Papier lieferte. Horellis Projekt begann 2017 als Intervention in einer ehemaligen Ostberliner U-Bahnstation mit Plakatarbeiten aus Archivmaterialien aus *Namibia Today*. 2018 kam der gleichnamige Film hinzu, der die Installation durch Kommentare von in Berlin lebenden Zeitzeug*innen erweiterte, die damals involviert waren. Die Oral History setzte sich im Film *Interviews* (2017–2019) mit an der Zeitschrift beteiligten Personen aus Namibia fort.

Mit viel Feingefühl haben Horelli und die Mitherausgeberin Heidi Brunnschweiler ein Buchkonzept entwickelt, das den Horizont der Werke weiter ausbaut und die prozessorientierte Form der recherchebasierten Filme vielgestaltig auf das Medium Buch überträgt. Der Untertitel *a Journal* verweist auf eine Art Tagebuchcharakter, der sich in persönlichen Details aus den langfristigen Arbeitsprozessen widerspiegelt. Die Filmskripte sind abgedruckt, hinzu kommen zahlreiche Transkriptionen von Gesprächen, die bei Ausstellungen und Filmvorführungen in Berlin, Freiburg im Breisgau, Malmö, Helsinki und Windhoek mit den eingeladenen Gästen und dem Publikum stattfanden. In den diversen Reaktionen wird eine Vielstimmigkeit von afrikanisch-europäischen Debatten der Dekolonialität deutlich, die Horellis Arbeiten durchaus mit konträren Sichtweisen konfrontieren und einen vielschichtigen Reflexionsraum eröffnen. Diese Pluralität setzt sich in den drei Essays mit im deutschen, namibischen und finnischen Kontext situieren Autor*innen fort.

Für die in der DDR geborene Kuratorin und Theoretikerin Doreen Mende benötigt die Auseinandersetzung mit den unbearbeiteten Geschichten der imperialen Moderne ein Bekenntnis zur Komplexität, das an die Grenzen der Sprache stoße und auf das auch die zeitgenössische Kunst mit ihrer Verstrickung in ein koloniales Unterbewusstsein nicht vorbereitet sei.



Bottle Village, 2021, n.p.

hinge around which Hofer's attention to authorship and amateurism turns. That this grandmotherly amateur becomes a credentialed author is most evidenced in the signature, which happens to denote not a professional title but a position of kinship.

Unfortunately, due to the death of the author and the tectonic event in 1994, Tressa Prisbrey's Bottle Village suffered severe damage in the Northridge earthquake, and like many historic places, the site now finds itself in a pendulum swing between the entropy of time and the willful attempt to stay time through acts of preservation and restoration. Not knowing the future fate of Grandma Prisbrey's Bottle Village, one can appreciate the documentary effects of Kathi Hofer's publication, which offers itself as an archive in lieu of the architectural site.

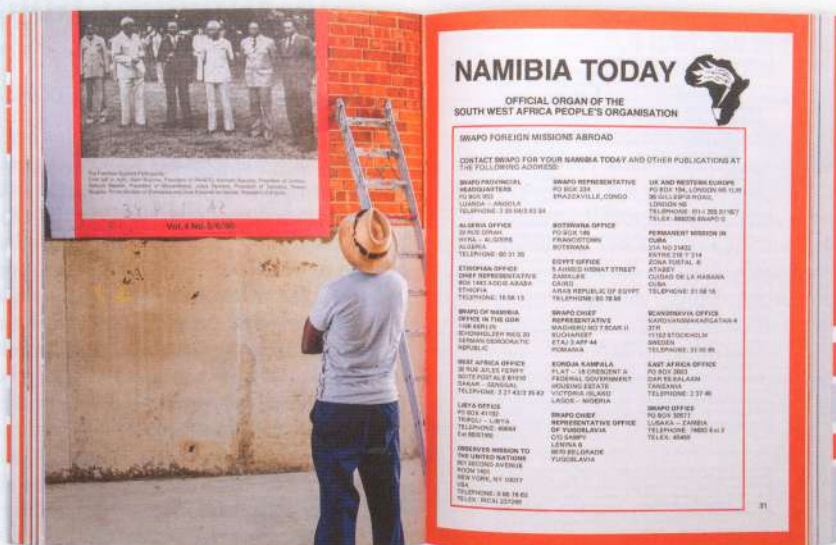
Jia Yi Gu (b. in Shanghai, CN) is an architectural historian, educator, and curator. She is currently director and curator of MAK Center for Art and Architecture, Los Angeles (US).

Laura Horelli, *Changes in Direction – a Journal*

Archive Books, Berlin 2021

von Julia Gwendolyn Schneider

Den Ausgangspunkt für *Changes in Direction – a Journal* bilden Laura Horellis neueste Werke, deren mikrohistorische Beispiele sich mit der traumatischen und komplexen Geschichte des



Doppelseite aus: Laura Horelli, *Changes in Direction – a Journal*, 2021, S. 150–151.

Mende betont die Notwendigkeit, historische Momente der Solidarität im Hinblick auf Machtregime zu betrachten. Sie setzt sich mit der Denkbarekeit auseinander, nur die internationale Solidarität und ihr anti-imperiales Narrativ der Unterstützung des namibischen Unabhängigkeitskampfes zu betonen, wie es von der DDR propagiert wurde, die aber, wie auch die BRD, die Verantwortung für den Genozid an den Ovaherero, Nama und San durch die deutsche Imperialmacht nicht übernahm. Deutschland war erst nach Erscheinen des Buches bereit, eine Politik der Wiedergutmachung und Reparation einzuleiten.

Der namibische Performance-Künstler Nashilongweshipwe Mushaandja sieht die Solidaritätsbewegungen in der DDR und in Finnland hauptsächlich ideologisch motiviert, kritisiert aber auch die SWAPO für ihre Gewalt an den eigenen Leuten und ihre umstrittene Position als einziger legitimer Vertreter der namibischen Völker. Der zwischenstaatlichen Solidarität von oben stellt er persönliche Akte des Handelns entgegen, die sich beispielsweise zwischen SWAPO-Mitgliedern und ihren deutschen Kamerad*innen bei der Arbeit an *Namibia Today* ergaben. Auf der

Mikroebene sieht er eine Ethik der Liebe im Sinne der feministischen und queeren Schriften von Sara Ahmed und bell hooks am Werk, wie sie gegenwärtig in namibischen und transafrikanischen Solidaritätsbewegungen sichtbar wird, die als Graswurzelbewegungen organisiert sind.

Während Mushaandja den kolonialen Habitus finnischer Missionar*innen in Namibia hervorhebt, geht der finnische Theoretiker Olli Löyty in seinem Text auf Ambivalenzen ein: er zeigt, wie einzelne Missionar*innen die Unabhängigkeit unterstützt haben.

Mende ordnet Horelli letztlich die Rolle einer »Quasi-Historikerin« zu, die sich nicht damit zufriedengeben wird, eine mögliche Geschichte auszugraben und als künstlerischen Fund zu feiern, im Sinne eines abgeschlossenen Ereignisses. Dass dies der Fall ist, davon legt das Buch lebendig Zeugnis ab.

Julia Gwendolyn Schneider ist Kunstkritikerin, Übersetzerin und Lektorin in Berlin (DE).

Ort der Verheißung

Harun Farocki, *Hard Selling: In einer Aktualisierung von Elske Rosenfeld*

Harun Farocki Institut, Berlin 2021

von Sabine Weier

Vor einigen Jahren schenkte mir der Künstler Andreas Rost eine Schwarz-Weiß-Fotografie aus einer Serie, die Ostdeutsche in der Umbruchszeit 1990 porträtiert. Das Motiv, ein kleiner Junge hinter einem Schaufenster am Alexanderplatz, suchte ich mir selbst aus. Das Kind schaut skeptisch auf etwas außerhalb des Bildrandes, neben ihm sind westliche Mode- und Sportartikel drapiert. Die Aufnahme erinnerte mich an meine eigene Wahrnehmung als ostdeutsches Kind zu dieser Zeit; daran, wie der kapitalistische Westen in den nachrevolutionären Osten brach: in Form einer Warenflut. Da war der Putz an den Häusern noch grau und dieser Westen fühlte sich sehr fremd an.

Das Bild war beim 8. f/stop Festival für Fotografie Leipzig, kuratiert von Anne König und Jan Wenzel, Teil einer Installation auf dem dortigen



Laura Horelli: *Changes in Direction – a Journal*. Hrsg. von Heidi Brunn-schweiler, Laura Horelli.

Mit Textbeiträgen von Olli Löyty, Doreen Mende, Nashilongweshipwe Mushaandja (eng./ger.).

Mit Interviews, Diskussionen und Filmen von Nadia Abraham, Michael Alfons, Abisai Amunyela, Jimmy Amupala, Joe Ashipala, Jochen Becker, Kristin Capp u.a. Archive Books, Berlin 2021.

280 Seiten, 16 x 23 cm, zahlreiche SW- und Farbabbildungen.

€ 22,- / ISBN 978-3-948212-44-5